

Besuch in der Karl-May-Stadt – Patty Frank erzählt

Der Indianer-„Narr“

Auf Old Shatterhands Spuren – Die seltene Trophäe

Das ist wie ein Idyll, die Gartenstadt Radebeul bei Dresden. Für zahllose Volksgenossen älteren und jüngeren Datums ist dieser Name unzertrennbar verknüpft mit dem eines unserer Lieblingsschriftsteller, mit Karl May, dem unsterblichen „Old Shatterhand“.

Wieder wandert man einmal durch die stillen, im ersten Frühlingsgrün prangenden Straßen – vor uns her ein Trupp Landser „auf Urlaub“. Folgen wir ihren Spuren wie der Kundschafter der Prärie, wo führen sie hin? An einer Straßenecke wird haltgemacht und sehr interessiert das Straßenschild gelesen. „Karl-May-Straße“, steht da und dazu die Erklärung: Deutscher Volksschriftsteller, geb. 1842, gest. 1912. Und ein Hinweis, ein vielsagender Pfeil deutet auf das „Karl-May-Museum“.

Da strahlen die Augen der Landser. Der eine sieht den anderen an, und in ihren Blicken ist alles zu lesen, was sie jetzt denken und fühlen. Fernste Jugenderlebnisse steigen auf. „Erinnert ihr euch noch?“ Und dann heißt es. „Gehen wir also hin!“

Ganz bedacht, beinahe feierlich, schreiten sie in ihren schweren Stiefeln durch die Gartenpforte, mit staunenden, weitgeöffneten Augen alles aufnehmend, als schritten sie noch einmal direkt in das Land ihrer Kindheit. Nun ist er auch nicht mehr allein, dieser kleine Trupp Landser, es lärmt und jubelt um ihn herum, ganze Schulklassen tummeln sich hier, Soldaten und Jugend vereinigen sich unter dem Blockhausdach der „Villa Bärenfett“, die dem Andenken Karl Mays gewidmet ist.

Und dort werden sie von einem Manne begrüßt, der wie ein echter Westmann wirkt in seinem buntkarierten Hemd und seinem breitkrepfigen Cowboyhut, von Patty Frank, dem alten Fahrsmann und Artisten, dem man einmal ob seiner Bärenkräfte den schmückenden Beinamen „Isto Maza“, „Eisenarm“, gab und der das Karl-May-Museum betreut ... Und dann muß Patty immer und immer wieder das Garn seines fahrten- und abenteuerreichen Lebens spinnen.

„Blick' ich zurück“, beginnt er da, „so war mein Leben, ich werde ja bald 75, ein bunter, aufregender Film, in dem der Patty die Hauptrolle spielen durfte. Oh, das war schon eine Rolle! Vom Wiener Jungen, der im Prater bei den fahrenden Leuten zu Hause war, über ein kurzes Gastspiel als Gärtnerlehrling im Frankfurter Palmengarten, und als dort Buffalo Bill, der letzte große Kundschafter der ‚Staaten‘, der Held zahlloser Indianerschlachten mit seiner berühmten Truppe einzog, da war's um den Patty geschehen ... Als Stallbursche fing er an – heiße, wurde das dann ein Leben im Troß der tausend Indianer und Trapper, Buffalo Bill folgend in rasendem Galopp mit den heulenden Rothäuten und den knallenden Cowboys, daß die Arena nur so dröhnte vom Hufgeklapper und der Staub in dichten Wolken aufwirbelte! – Dann: Abschied vom ‚Großen Kundschafter‘ und seinen roten und weißen Mannen, Patty wird Artist, geht unter die Akrobaten und begründet später seine ‚Patty-Frank-Truppe‘, mit der er jahrzehntelang um den ganzen Erdball zieht und im Berliner Wintergarten ebenso zu Hause war, wie in der großen Barnum-und-Bailey-Schau drüben über dem Ozean.

„Eins hatte er immer bei sich als kostbarstes Stück in seinem Artistengepäck“, erzählt Patty, zwischendurch einen kräftigen Zug aus der Pfeife nehmend, weiter, „seinen Karl May, dem er von Kind auf treu geblieben war, und der sicher den Hang zum Abenteuerleben in ihm wachrief. Und damit aufs engste verknüpft eine schier grenzenlose Liebe für den ‚Roten Mann‘, die in einer Sammelpassion ihren Niederschlag fand, alles, einfach alles, was mit dem Leben, Kampf und der Kulturgeschichte der Indianer zusammenhängt, wenn nur irgend möglich zu erwerben und eine Sammlung anzulegen, die später einmal einem Museum zur Ehre gereichen würde ... Es war eine unermüdliche Jagd nach den Trophäen des Roten Mannes, und während meiner vielen, langen und ausgedehnten Reisen kreuz und quer durch Amerika bin ich bis in die Reservationen der letzten Rothäute vorgedrungen, um in ihren Wigwams nach seltenen Stücken zu stöbern, um dann an ihren Lagerfeuern mit ihnen über den Erwerb zu palavern.

Das war ein weiter Weg, von den ersten Mokassins, die ich erstand und die elf Jahre lang das einzige Stück der geplanten Indianersammlung waren, bis zu meinem – ersten Skalp, den ich ‚erjagte‘, ganz unblutig“, lächelte Patty. „Damals gastierte ich bei Barnum und war unter den Kollegen allgemein als ‚der Indianernarr‘ bekannt. Was sie nur für mich an indianischen Raritäten beschaffen konnten, das sollte ich haben. Plötzlich hieß es: „Patty, ein Skalp, ein echter Indianerskalp ist zu haben!“ Wissen Sie, was das für

mich bedeutete? Nein, das können Sie nicht ermessen! Ich war wie aus den Mokassins gekippt! – Also, spät abends nach der Vorstellung machten wir uns auf die ‚Skalpjagd‘. Der Pfad führte weit hinaus, wir waren zu Pferd, es wurde später und später, schon ging der Mond silberhell auf, als wir die Umrise des Indianerlagers erspähten. Aus den dunklen, undurchsichtigen Hintergründen seines Tipis holte der Indianer ein ominöses Paket hervor, das er bedacht, mit der typischen indianischen Ruhe, auspackte: es war der Skalp eines Roten Mannes, auf einen Rahmen gespannt, dazu ein altes Skalpiermesser in Rohhautscheide, ein sogenanntes Green-River-Messer. Es dauerte einen ganze Nacht, bis wir handelseinig wurden und ich den Skalp nach Hause bringen konnte als eine meiner wertvollsten Trophäen.“

Weiter schreiten wir durch dieses einzigartige Museum, das Tausende und aber Tausende wertvoller Indianerraritäten birgt, die Patty Frank und nicht zuletzt natürlich Karl May gesammelt haben. Wie kamen nun die beiden zusammen, der Karl May und der Patty?

„Ueber Klara May, der hochbetagten Witwe Old Shatterhands, die im Juli dieses Jahres in voller geistiger Frische ihren 80. Geburtstag begehen wird“, lautet die Antwort, „und über Dr. E. A. Schmid vom Karl-May-Verlag und – der Zirkus Sarrasani, bei dem ich wiederholt gastierte, hat uns auch eine Ecke gestiftet! Leider war es mir niemals vergönnt, Old Shatterhand, dem ich die ganze Freizeit meines Lebens widmete, persönlich kennenzulernen. Immer sind wir aneinander vorbeigefahren im Strome des Lebens. Da – eines Tages, als ich wieder in der Heimat landete, wallfahrte ich hinaus nach Radebeul, um wenigstens einmal der Witwe meines verehrten Dichters die Hand zu drücken. Ich erzählte von meinen Reisen und von meinen Sammlungen indianischer Raritäten. Da horchte Frau May auf und fragte, was ich denn mit diesen Sammlungen anzufangen gedenke? Dr. Schmid war zugegen, und unsere Gedanken trafen sich auf halbem Wege: ‚Patty, her mit den Sachen, wir vereinigen sie mit der denkwürdigen Sammlung, die sich Karl May selbst angelegt hat, mit seinen berühmten Gewehren, dem „Bärentöter“ und der „Silberbüchse“, und gründen ein – Karl-May-Museum und du – du wirst der treue Wächter!‘ Da schlugen wir drei herzlich ein.“ In dieser Stunde wurde das Karl-May-Museum geboren, das heute längst zu einem festen Begriff geworden ist und zu dem jährlich viele Hunderttausende, während des Krieges nicht zuletzt Soldaten, ziehen. Ein Blick in das umfangreiche Gästebuch genügt, um diese Tatsache bestätigt zu finden: Alt und jung, Heimat und Front haben sich in heller Begeisterung eingetragen, und diese Begeisterung heißt stets und immer: Karl May!

Alo